

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

51 (31.1.1917) Mittagsblatt



# Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Kellern und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Kellern und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 bis 11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/2 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 51

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 31. Januar 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

## Der Weltkrieg.

### Deutscher Abendbericht.

W.D. Berlin, 30. Jan., abends. (Amtlich.)

Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit.

Im Osten an der Kannewald-Kämpfe, die für uns günstig verlaufen.

### Zur Kriegslage.

W.D. Berlin, 30. Jan. Auch am gestrigen Tage erneuerten die Franzosen vergeblich ihren Wiedereroberungsversuch der verloren gegangenen Gräben auf Höhe 304, die den Kessel von Esnes und die dort befindlichen wichtigen Zugangsstraßen beherrsicht. Nach lebhafter Feuerartillerie während des Tages wurden um 5 Uhr die Vorbereitungen zu einem französischen Angriff erkannt. Heftiges deutsches Artilleriefeuer hielt den Angriff nieder. Um 7 Uhr unternahmen die Franzosen einen Vorstoß, der überlegen und leicht zurückgewiesen wurde. Um 7 Uhr 45 Min. erneut vorgetragenem Angriff erlitt dasselbe Schicksal. Die Nacht verlief ruhig. An der russischen Front beeinträchtigt empfindliche Kälte in einzelnen Abschnitten bis zu 20 Grad die Kampftätigkeit. Auch in Rumänien herrscht neben heftigen Schneestürmen seit einigen Tagen empfindliche Kälte.

### Mißbrauch des roten Kreuzes durch unsere Feinde.

W.D. Berlin, 31. Jan. Der deutschen Regierung liegen überaus viele Beweise dafür vor, daß feindliche Lazarett-Schiffe vielfach zu Munitions- und Truppentransporten mißbraucht werden. Sie hat diese Verweise der englischen und französischen Regierung auf diplomatischem Wege mitgeteilt, und gleichzeitig erklärt, daß der Verkehr der Lazarett-Schiffe auf der Stapelfrage der in Frankreich und Belgien kämpfenden feindlichen Armeen innerhalb der Linie Flamborough-Hat-Verdun, einerseits, Duesen-Kandens, andererseits, nicht mehr geduldet wird. Den feindlichen Mächten steht es frei, den Verkehr von Lazarett-Schiffen zum Transport verwundeter und kranker Seeresoldaten auf dem Wege außerhalb dieses Gebietes stattfinden zu lassen für den Fall, daß sie auch weiterhin Lazarett-Schiffe zu völkerrechtswidrigen Transporten mißbrauchen sollten, bleibt die Sperrung weit erer Seeweg vorbehalten.

### Englische Räte.

W.D. Amsterdam, 31. Jan. Die Wälder melden aus London, daß ein dringlicher Aufruf um 20.000 Frauen zur Arbeit in den Munitionsfabriken mit Löhnen von 27-30 Schilling die Woche ergangen ist. — Der Lebensmittelkontrollleur dementiert die Mitteilung Anderons, daß die Lebensmittelabgabe an die Bevölkerung rationiert werden solle. Andererseits melden die englischen Wälder, daß in nächster Zeit Karten für einzelne Lebensmittel eingeführt werden sollen, und daß bereits ein Plan dafür ausgearbeitet worden sei. Von gestern an ist in England das Kriegsbrot eingeführt, das 5 Prozent Mais, Gerste oder Reis enthält.

### Vor einem Jahr.

31. Jan. 1916. Rede Cassanovs gegen einen russischen Sonderfrieden. — Luftschiffangriff auf den Hafen von Saloniki. — Großer deutscher Luftschiffangriff auf England.

## Segen der Scholle.

Roman von Hans H. Osman.

(Nachdruck verboten.)  
Langsam wich jetzt das jähe Uebel, das ihn befallen hatte, wieder von ihm. Sein Blick wurde wieder klarer und sein Ohr hing wieder den einzelnen Tönen des Straßenlärms auf. Nur die furchtbare Schwäche und Müdigkeit in allen seinen Gliedern wollte nicht von ihm weichen. Fast willenlos ließ er sich von dem Freiberrn in eine Droschke helfen und gab ihm dann ganz mechanisch das Hotel an, in dem er absteigen war.  
„Dieses verfluchte Berlin!“, hörte er Werderm neben sich sagen, „untereins kann eben die verpestete Luft nicht vertragen und dieses maßlose Kalten und Drängen. Sie haben sich wohl überanstrengt, ein bißchen Ruhe wird Ihnen gut tun!“  
Ruhe — ja danach sehnte er sich auf einmal auch. Nach der stillen, sicheren Ruhe des Sandfelder Gutshauses, nach dem festen Besitzbewußtsein und Geborgenheit. Aber er durfte ja nicht ruhen — jeden Nerv mußte er jetzt anspannen bei dem Kampf, der ihn in den nächsten Tagen bevorstand und bei dem er von vornherein mit der Niederlage, mit dem Bankrott rechnen mußte. Wenn tatsächlich der große Sturm einsetzte, dann war nichts mehr zu retten, dann —  
Sobanes Rüdmer klapperten die Zähne. Er fror trotz des warmen, sonnigen Spätherbsttages. Als der Wagen endlich vor dem Hotel hielt und er mühsam unter Beihilfe des Barons hinauskletterte, warf der Portier einen erpönten Blick auf den

### Einzelheiten über die Kämpfe in Rumänien.

W.D. Berlin, 31. Jan. Aus dem rumänischen Feldzug werden einzelne Kampfhandlungen bekannt, die ein Beweis sind für die Unerlöschlichkeit der deutschen Truppen und ihren Kampfesgeist.

Eine bayerische Division erreichte beim Vormarsch nachts die Brücke über die Prubova zwischen Dermanesti und Aricesti. Die 250 Meter lange Brücke war stark besetzt, indessen griff Leutnant Staab von einem bayerischen Inf.-Reg. mit 30 Mann unerlöschlich an und brachte die Brücke nach kurzem Gefecht in seinen Besitz. Ein rumänischer Oberst fällt. Mit knapper Not entkommt der rumänische Divisionsstab im Automobil. Leutnant Staab schickt sechs Mann als Patrouille vor, die einem rumänischen Soldaten erzählen, daß eine ganze Division angriffe werde, worauf sich 350 Rumänen und 14 Offiziere ergaben.

Ein Zug eines bayerischen Regiments, der nur noch 50 Mann stark war, überrollte bei Giustanesti eine rumänische Batterie zu fünf Geschützen in Marschkolonne und eroberte sie nach kurzem Gefecht. Bei dem scharfen Aufstich nach Rotau erhielt dieser 50 Mann starke Zug starkes Flankenfeuer. Der kommandierende Leutnant erbat Unterstützung, konnte indessen seine Reute nicht zurückhalten, die mit Surra vorwärtsstürmten und zwei feindliche Kompanien samt Bataillonskommandeur und einer gerade aufstrebenden Haubitzenbatterie zu vier Geschützen in ihre Hand brachten. Im ganzen erbeutete dieser 50 Mann starke Zug 600 Mann, 9 Geschütze, 23 Munitionswagen und einen Sanitätswagen. Sechs Mann dieses Zuges wurden schwer verwundet.

Auf der Straße von Targoviste-Plöestie drang der Offizierstellvertreter Florath in das Dorf Brataseanca mit zwei Mann Begleitung ein. Drei rumänische Offiziere ergaben sich und lieferten die Waffen aus. Florath ließ den rumänischen Brigadestab herbeiführen. Dieser verweigerte die Uebergabe und schloß einen Kreis um die drei Bayern. Florath indessen überzeugte die Rumänen von der Nutzlosigkeit jedes weiteren Widerstandes, worauf sich 4 Offiziere und 540 Mann mit 4 Maschinengewehren ergaben, angeführt in der Ferne marschierender deutscher Artillerie, der das rumänische Feuer hätte gefährlich werden können.

Leutnant Seemüller des gleichen Bataillons berichtet, daß der Erfolg bei Jotesti von Velostaska hauptsächlich der Unerlöschlichkeit der Bayern zu danken sei. 123 Mann übernahmen in 2 Kilometer Breite trotz lebhaften Maschinengewehr- und Artilleriefeuers drei rumänische Stellungen. Eingeschüchtert durch solches Ungeheiß ergab sich die Befehlsführung der rumänischen Gräben und ließ sich von einzelnen Reuten der stürmenden Bayern abführen.

ihm so wohlbekanntem Parlamentarier. Das war ja ein alter, gebrochener Mann geworden, seit er heute vormittag in so bewundernswürdiger Frische das Hotel verlassen hatte!

### Fünfundzwanziges Kapitel.

„Und nun, mein Junge, Ohren steif und Kopf hoch! Auf Rosen wirst Du in Buchenbagen auch jetzt noch nicht gebettet sein, aber ich denke, die Karre wird nun laufen! Und dann, — fahre also ruhig erst nach Beverbed und sprich Dich mit den alten Herrschaften aus. Deine Mutter hat sich um Dich krank gekümmert, und der alte Dickkopf, der Baron, war neulich bei mir und schlug einen so verführerischen Ton an, daß Du getroft darauf eingehen kannst.“

„Achim!“, schüttelte Achim seinen Onkel Bertwig dankbar die Hand. Wie anders war es heute gegenüber dem Tage, an dem er vor wenigen Wochen hier in dem kleinen, veränderten Priebureau des Justizrats gesessen hatte. Mit frischen, klaren Augen sah er jetzt in die Zukunft und fühlte den ersten, festen Willen, sein väterliches Erbe so zu verwalten, daß es nicht mehr gefährdet werden sollte.

Und diese freundliche Zuvorkommenheit wuchs mit jedem Tage, den er wieder in der alten Heimat zubrachte. Fast überstürzt suchte er seine Mutter auf und söhnte sich mit seinem Stiefvater aus. Der Baron war zwar nicht in wehmütiger Nüchternung gekommen, als der verlorene Sohn an seine Tür klopfte, aber unter seiner rauhen Knappheit blinkte doch hier und dort ein Zispfchen von einer weichen Stimmung vor, und Achim konnte es an der Art, wie er ihn behandelte, merken, daß er ihn jetzt als ersten und gerechten Mann betrachtete. Es hatte dem Baron imponiert, daß Achim ihm gegenüber den Kampf um Buchenbagen aufgenommen hatte, und so hatte er auch die angebotenen Schritte wegen des Sequesters gar nicht erst unternommen. Die Verführung war deshalb um so leichter und vollständiger. Für seine beiden bedeutend jüngeren Stiefbrüder war er natürlich der Held des Tages, und er konnte gar nicht genug von den Unglückstagen bei Kirksisse und Rüte Burgas und von

### Das neue Vertrauensbotum für Briand.

Der französische Ministerpräsident hat in der französischen Kammer abermals über seine Balkanpolitik Rede und Antwort stehen müssen. Man hat sich in Frankreich immer noch nicht über die Ergebnisse des 1. und 2. Dezember v. J. beruhigen können. Die griechische Armee widerlegte sich bekanntlich damals mit Gewalt dem Versuch, sie zu entwaffnen, und die französischen Motoren, die in Athen gelandet worden waren, nutzten sich in einem wenig rühmlichen Rückzug auf die französischen Kriegsschiffe retten. Wie man sich denken kann, war in der Kammer Stimmung dafür vorhanden, Briand als Sünderhof für diese offenkundige Niederlage seiner Politik zu schelten. Jedenfalls sind die französischen Abgeordneten mit der Behauptung Griechenlands unzufrieden gewesen. Sie war ihnen nicht scharf und rücksichtslos genug, eine Lage, die man auch im „Temps“ trotz starker Benurkunden in den Restartikeln immer wieder hat lesen können. Wer die Sache nicht mit französischen oder englischen Augen ansieht, wird allerdings der Meinung sein, daß Griechenland brutal genug mißhandelt worden ist. Das Fiasko der französischen Balkanordnung lag ja auch in Grunde nicht in dem Widerstand des griechischen Volkes, sondern in dem militärischen Unvermögen Sarraills. Das alles aber hat man in der Vertrauensresolution markiert. Man hat sich die englische Heublermaske vorgebunden und Frankreich eine hochherzige Haltung zugesprochen, wo man mit dem besten Willen nichts weiter sehen kann, als nackte Gewalttat. Der übrige Teil der Resolution beschränkt sich auf die Erwartung, daß in Zukunft geschehen möge, was bisher verfaumt worden ist.

So ist auch diesmal Briand wieder mit einem blauen Auge davongekommen. Wie es scheint, ist er mit seinem Kabinett zum Sturz noch nicht reif. Gewiß ist die Sache des Vierverbands am Balkan verloren, aber man gibt sich alle erdenkliche Mühe, dieses Fiasko zu verbergen. Es wird sogar immer noch die Hoffnung genährt, daß aus dem Fiasko bald wieder ein Triumph werden könne, wenn erst Sarraill über neue Divisionen verfügt und die Russen zur neuen Offensive schreiten. Ob der Vierverband wirklich auf diese Hoffnung die militärische Probe machen wird, oder ob er an einer anderen Stelle, etwa an der Westfront, seine ganze Kraft einsetzen will, weiß man nicht. Das eben ist das Geheimnis, und alles, was man über militärische Vorbereitungen an dieser oder jener Front hört, ist sicher nur darauf berechnet, einen dichten Schleier um das wirkliche Ziel zu weben. In einem solchen Augenblick darf Briand nicht fallen, denn sein Fall wäre das Eingeständnis des Balkanfiaskos.

Es ist selbstverständlich, daß sich über alle diese Dinge nur hinter geschlossenen Türen sprechen ließ. Die Abstimmung in der öffentlichen Sitzung genügt uns auch als Bestätigung. Die Opposition gegen Briands Kabinett ist ungefähr dieselbe geblieben, die Mehrheit, die ihn stützt, ist infolge zahlreicher Stimm-enthaltungen bedenklich zusammen gesunken. Das zeigt, daß man von ihm nicht viel mehr erwartet, daß man seine Rolle für ausgespielt hält. Er bleibt aber, weil man ihn vorläufig noch halten muß. So wird man das notwendige Vertrauensbotum zu deuten und zu verstehen haben. Es ist das unausgesprochene Eingeständnis einer Niederlage.

Mahmud Mukhtars heldenmütigen Ringens um die Rettung der türkischen Waffenehre erzählen.

„Das Unangenehmste für uns deutschen Offiziere war die fortwährende Angst, daß es zuhause losgehen würde, und daß wir dann rettungslos da unten festhaken“, sagte er einmal zu seinem Stiefvater. „Fortwährend tauchten Gerüchte auf, daß es zwischen Oesterreich und Rußland zum Krieg kommen würde. Daß dann auch Deutschland hineinverwickelt würde, war ja sicher. Ihr habt davon natürlich hier weniger gemerkt.“

„Ich habe sogar ein Opfer dieser Kriegsgerüchte selbst in meinen Armen gehalten“, antwortete der Freiberr ernst. „Du kennst den Mann selbst — Rüdmer.“ Und nun erzählte er von dem Zusammenbruche des Oekonomierats. „Ich wußte erst gar nicht, wo dieser gefährliche Stollas herkam, aber später, als sich herausstellte, daß der Mann in einer geradezu wahnsinnigen Spekulation fast sein ganzes Vermögen verloren hatte, fiel mir ein, daß er in dem Momente zusammenbrach, als ein Zeitungsjunge ein denartiges Kriegsgerücht ausbrachte. Er hätte vielleicht mehr retten können, wenn er nicht körperlich so völlig niedergebrosen wäre. Der Mann muß viel reicher gewesen sein, als irgend jemand geahnt hat. Sandfeld war nur ein ganz geringer Teil seines Vermögens.“

„Achim war bei dieser Nachricht wie vom Schlag gerührt. Rotes Blut lag vor ihm auf — er lag sie in dürftiger Armut, vielleicht in abhängiger Stellung irgendwo bei fremden Leuten, die sie es empfinden liehen, daß sie früher das reiche, stolze Gutshauslein von Sandfeld gewesen war. Oder war sie vielleicht schon Kurt Sodwits' Frau geworden, ehe der Zusammenbruch kam?“

Nur mit äußerster Anstrengung brachte er eine Frage nach dem weiteren Schicksal der beiden Rüdmer vor. Aber der Freiberr konnte ihm darüber keine nähere Auskunft geben. Er wußte nur, daß Rüdmer sofort sein Reichstagsmandat niedergelegt hatte, und daß der Amtsrat Bauernwid an seiner Stelle gewählt war.

(Fortsetzung folgt.)



### Frankreich am Rande der Erschöpfung.

Paris, 31. Jan. In der Kammer führte der Berichterstatter zum Nachmusterungsantrag, Deputierter Ossola, aus, die Frage der Effektivbestände müsse von den Alliierten gemeinsam geregelt werden. Man dürfe sich nicht scheuen und sagen, daß Frankreich Opfer gebracht habe, die das Land bis an die Erschöpfung geführt hätten. Man müsse heute nur ein einziges Interesse haben, nicht Frankreich allein schwächen zu lassen. Ossola vertritt diesen Standpunkt auch im Rat. Vorher schließt sich ihm im Journal an. Andere Blätter unter ihnen l'Esprit fordert, daß die Kriegsmaterialeinsparung beschleunigt werde. Deutschland habe gezeigt, wie man mit Artillerie Menschenleben sparen könne.

### Der Seekrieg.

#### Versehrte Schiffe.

Berlin, 30. Jan. (Antl.) Im Monat Dezember sind 152 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 329 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 240 000 Bruttoregistertonnen englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 86 500 Bruttoregistertonnen wegen Verfehlung von Seemannschaft zum Feinde versenkt worden. Das Dezemberergebnis beträgt also insgesamt 415 500 Bruttoregistertonnen. Seit Kriegsbeginn bis 31. Dezember 1916 sind damit und unter Hinzurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 4 021 500 Tonnenn feindlichen Handelsfahrzeugs verloren gegangen. Davon sind 3 069 000 Tonnenn englisch. Dies sind 15 Proz. der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 537 500 Bruttoregistertonnen wegen Seemannschaftsverfehlung versenkt oder als Beise verurteilt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

M. B. Marial, 29. Jan. (Nicht antl.) Die Kopenhagener Schonerbrigg „Bega“, die mit einer Ladung Tee von England nach Frankreich unterwegs war, wurde am 24. Januar von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft ist in Norbichan in Frankreich eingetroffen.

M. B. Christiania, 30. Jan. Nach einer Meldung der „Hjørtartidende“ aus Bergen verließ der in Bergen heimatische Dampfer „Gallhøier“ New York mit einer Stiefgutladung nach Bordeaux. Seitdem wurde nichts mehr von ihm gehört. Rumor meldet der Kapitän aus Wamdrup, daß der Dampfer am 4. Dezember bei 25 Grad nördlicher Länge versenkt wurde. Die Mannschaft ist gerettet. Das Blatt meint, es sei nicht unwahrscheinlich, daß der Dampfer während der letzten deutschen Kreuzerfahrt im Atlantischen Ozean versenkt wurde u. die Mannschaft dieses norwegischen Schiffes jene sei, die zusammen mit anderen Seeleuten auf dem von den Deutschen gefaßten Dampfer „Narrowdale“ am 11. Dezember in Cavinmünde eintraf.

M. B. London, 31. Jan. Lloyd's meldet, daß der englische Frachtdampfer „Alexandra“ versenkt wurde. Die dänische Golette „Bega“ wurde am 24. Januar versenkt, der Dampfer „Mago“ aus Gausgund ist in die Luft geflogen. Beim Mann der Besatzung wurden getötet, 9 sollen ertrunken sein. Der portugiesische Dampfer „For de Daura“ soll versenkt worden sein.

#### Beschlagnahmte Schiffe.

Berlin, 30. Jan. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sind bei Kriegsausbruch in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 Bruttoregistertonnen, davon 75 englische Schiffe mit 173 500 Bruttoregistertonnen, beschlagnahmt worden.

#### Die Bewaffnung der Handelschiffe.

London, 30. Jan. (Reuter.) Die New Yorker Zeitung „Evening Sun“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement denke daran, neue Bestimmungen für die Seefahrt zu erlassen, durch die es den Handelschiffen der Kriegführenden gestattet werden solle, wegen der Kampfoperationen der deutschen U-Boote schwere Geschütze und war sowohl im Vorder- als im Hinterdeck zu führen. — Diese Reuter-Meldung muß mit aller Vorsicht aufgenommen werden. (D. Schriftl.)

#### Holland und die bewaffneten Handelschiffe.

Berlin, 30. Jan. Der Korrespondent der „Times“ meldet, nach einem Kopenhagener Telegramm der „Nat.-Ztg.“, aus Holland, daß der holländische Minister des Aeußern in der Zweiten Kammer die Erklärung abgegeben habe, daß Holland bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe behandeln werde. Man wird solchen Schiffen nur dann die Erlaubnis geben, holländische Häfen anzulassen, wenn sie Reparaturen vorzunehmen haben, und in den holländischen Kolonien wird man ihnen nur gestatten, Proviant einzunehmen.

#### Der Schiffraumangel der Holländer.

Osna, 30. Jan. Die Zweite Kammer hat den Gesetzentwurf, der der Regierung das Recht gibt, Schiffraum zu requirieren, angenommen. — Der Zweite Kammer ist ein Gesetzentwurf übermittelt worden, in dem für das erste Halbjahr 1917 ein außerordentlicher Marinekredit von 8,3 Millionen Gulden angefordert wird.

#### Die Schiffverluste der Engländer.

Manchester, 30. Jan. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel, nach den Verlusten an Schiffen, die England im Dezember erlitten habe, könnten die Verluste im neuen Jahre 5 Millionen Tonnenn erreichen. Die gewöhnlich angegebene Gesamttonnage der englischen Handelsflotte sei 20 Millionen. Aber nur ein Teil davon bestehe aus Schiffen, die für den Außenhandel brauchbar seien, und von diesem Teil habe die Admiralität einen sehr hohen Prozentsatz für ihre eigenen Zwecke requiriert. Wenn England in jedem der nächsten 12 Monate ebensoviel Schiffe verliere wie im Dezember, so werde es nach einem Jahr die Hälfte der Handelsflotte der im Außenhandel tätigen Schiffe verloren haben. England müsse in den nächsten 12 Monaten 2 1/2 Millionen Tonnenn neuer Schiffe bauen. Wenn das nicht möglich sei, dann befände sich England in Gefahr. Das Parlament müsse sich mit dieser Frage befassen.

#### Die Schiffverluste Dänemarks.

Berlin, 30. Jan. Seit Neujahr sind, wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Kopenhagen berichtet, 11 dänische Dampfer, die einen Wert von 15 Millionen Kronen besitzen, verloren gegangen. Die Verluste seit Kriegsbeginn belaufen sich insgesamt auf 262 000 Tonnenn, von denen 65 000 versenkt worden sind.

### Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellte.

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden solle, mußte recht merkwürdig an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegsberichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ von der Stimmung im eroberten Bukarest gibt, und in der er die Beweggründe miteilt, aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Holländer fragt: „Ist dochmut jemals so schnell und gründlich zu Fall gekommen?“ Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst: „In den fünf Tagen, die ich in Bukarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegsgefangenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Offizieren von Bratiano, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geschickt waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bukarester, die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigen, vor allem mit auswärtiger, und mit der Verwirklichung ihres Ideals Großrumänien, vor lauter Wäunen den Krieg nicht sahen und durchaus damit rechneten, daß nach der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn, Deutschland nicht mitmachen werde. Mir ist mehr als einmal durch fluge, gebildete Rumänen erklärt worden: „Gätten wir gewußt, daß Deutschland Oesterreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgegeben.“ Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Oesterreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siebenbürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Rußland und Italien vollaus beschäftigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet bis zum Rheiß vergrößert! Das größere Rumänien, verwirklicht durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kräfteaufwand! So hat Bratiano es sich vorgestellt. So wirkte die Königin, deren politischer Einfluß nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und fällt, nebst der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, halfen ihnen eifrig.

#### Die Konferenz der Alliierten in Petersburg.

Petersburg, 30. Jan. Petersburg, Tel. Agentur. Zur Teilnahme an der hier stattfindenden Konferenz der Alliierten sind eingetroffen: Von Seiten Frankreichs Doumergue, Minister der Kolonien und General Castelnau, von Seiten Englands Lord Milner, Minister ohne Portefeuille, Lord Nevillstoke, Bevollmächtigter Minister und General Wilson, von Seiten Italiens Minister Scialoja und General Graf Reggeri la Derchi.

Bern, 30. Jan. „Corriere della Sera“ schreibt zur Petersburger Konferenz, daß dort die Beratungen der Konferenz in Rom zum Abschluß gebracht werden sollen. Durch die direkte Verbindung mit Rußland werde man die organische Einheit, der auf politischem Gebiet nur schwer herzustellen sei und für die Erreichung des Endzieles doch so wesentlichen Allianz verwirklichen.

#### Russische Verstimmung gegen die Verbündeten.

Stockholm, 30. Jan. In dem offiziellen Blatt „Nordi Ekonomik“ schreibt Professor Wigulin, daß die von der Entente aufgestellten Friedensbedingungen eine geheime Spitze gegen Rußland trügen und vorzuschlagen, daß sich Rußland zum Brüllknaben der Entente machen lasse. Alle Verbündeten sollten Gebiets- und Machtweiterungen erhalten, nur Rußland sollte durch die Befreiung anderer Völker Polen und Armenien verlieren. Rußland solle ein Großserbien, ein neues Böhmen und Rumänien schaffen, mit dem so gar noch altrussisches Gebiet, des „grünen Rußland“ oder die Bukowina vereinigt werden würde. Nicht einmal Alexandrette mit dem Zutritt zum Mittelmeer werde Rußland erhalten. Wigulin wendet sich dann mit heftigen Worten gegen die unter fremdem Einfluß stehenden liberalen Politiker. Wegen des offiziellen Charakters der Zeitschrift ist der Auffaz recht beachtenswert.

#### Wie der holländische „Telegraaf“ und die englische „Times“ Hand in Hand arbeiten.

Die Amsterdamer Zeitung „De Telegraaf“ muß in einem ganz eigentümlichen „telepathischen“ Verhältnis zu der Londoner „Times“ stehen. Denn die „Times“ druckte am 13. Januar aus dem „Telegraaf“ einen Aufsatz „Eindrücke eines Holländers aus Deutschland“, ab, der in der holländischen Zeitung gar nicht erschienen war. Erst zwei Tage später, nämlich in der Abendausgabe vom 15. Januar, brachte der „Telegraaf“ diesen Artikel den zwei Tage vorher die „Times“ angeblich aus seinen Spalten übernommen hatte. Der Zusammenhang war der, daß die „Times“ vom 13. Januar an 15. Januar nach Amsterdamm kam und der „Telegraaf“ zu seinem Extra-Druck, er habe den Aufsatz, den die „Times“ aus objektiver neutraler Quelle brachte, noch gar nicht veröffentlicht und ihn nun schleunigst druckte. Aus diesem Vorfall läßt sich ersehen, welchen objektiven Wert die Berichte des neutralen „Telegraaf“ haben, wenn sie schon zwei Tage vorher in einem englischen Blatt erscheinen können.

#### Aus dem Großherzogtum

##### Ämtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den Ehrenbürgermeister Pfarrer Wilhelm Sieberl in Kusheim zum Forster daselbst ernannt.

Heidelberg, 31. Jan. Am Dienstag nachmittag fand auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung des langjährigen Chefredakteurs der „Heidelberger Zeitung“, Franz Montua, statt. An der Trauerfeier nahmen unter anderem teil Oberbürgermeister Dr. Watz, der Präsident der Zweiten Kammer Stadtschulrat Rohrbach, Landtagsabg. Koch, Staatsanwaltschaftsrat Dr. v. Braun-Behrens als Vertreter des Roten Kreuzes. Nach der Trauerfeier sprachen namens der Freunde des Entschlafenen Kandidat Dr. Dorn, sodann Redakteur Gräbe im Namen der Redaktion und des Verlags der „Heidelberger Zeitung“. Weiter wurden Kränze unter entsprechenden Ansprachen niedergelegt von dem technischen Personal der Zeitung, von Vertretern der Nationalliberalen Bezirks-Heidelberg, der nationalliberalen Landespartei, vom Verein Heidelberger Presse und vom „Fälcher Bote“.

Heidelberg, 31. Jan. Die Haus- und Straßensammlung für die Soldatenheimat ergab hier 26 000 M.

Schwesingen, 31. Jan. Das 44-jährige Töchterchen einer hiesigen Familie machte sich in Abwesenheit der Mutter am Samstag zu schaffen. Dabei gerieten die Kleider des Kindes in Brand und es erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

Freiburg, 31. Jan. Gestern feierte der seit 6 Jahren im Ruhestand lebende Geh. Rat Prof. Dr. Bernhard Schmidt seinen 80. Geburtstag. Abgesehen vier Jahrzehnte, von 1872 bis 1911 wirkte er als Professor der klassischen Philologie an der hiesigen Universität; ganze Generationen von Lehrern der klassischen Sprache sind aus seiner Schule hervorgegangen. In seinen jungen Jahren brachte Geh. Rat Schmidt längere Zeit in Griechenland zu, wo er Land und Leute erin-

lich kennen lernte und zahlreiche Sagen und Reden gesammelt hat.

Freiburg, 31. Jan. Wie der Polizeibericht meldet, wurde ein verä. 23-jähriger Postausweiser verhaftet, weil er in der letzten Zeit etwa 50 Pakete, meistens Redpostpakete entwendet hat.

Wittenbach bei Triberg, 31. Jan. Durch Feuer wurde das Elektrizitätswerk zum „Sternen“ vollständig zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

### Baden und der Südwestdeutsche Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar.

Eine kritische Betrachtung von Emil Pfeiff-Karlruhe.

I.

Am 9. Dezember 1916 ist in Stuttgart ein „Südwestdeutscher Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar“ e. B. gegründet worden. Obwohl an der Gründungsversammlung Vertreter verschiedener Regierungen, bedeutender Stadtverwaltungen und Handelskammern, hervorragende Parlamentarier und Abgeordnete wichtiger wirtschaftlicher Vereine und Verbände teilnahmen, haben sich die führenden süddeutschen Tageszeitungen im wesentlichen doch darauf beschränkt, die Tatsache der Vereinsgründung mitzuteilen, zu dem Ereignis aber selbst nicht Stellung genommen. Dieser Umstand ist verständlich, denn der meiste Raum der Zeitungen wird gegenwärtig von den Berichten über die Fragen in Anspruch genommen, die mit dem Kampf unseres Vaterlandes um Sein oder Nichtsein zusammenhängen. Dazu kommt, daß auch die Zeitungen durch die allgemeine Anspannung aller Kräfte berart in Anspruch genommen sind, daß sie für umfangreiche Unterhaltungen keine Zeit übrig haben. Dennoch verdient die neue Vereinsgründung allgemeinere Beachtung, und sie vom Standpunkt der badischen Volks- und Verkehrsvereine aus kurz zu beleuchten, sei mir daher in Folgendem gestattet.

II.

Der Südwestdeutsche Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar ist im Grunde genommen kein neues Unternehmen. Neu ist nur die Firma, das Geschäft ist dagegen verhältnismäßig alt und seine Entwicklungsgeschichte ist nicht ohne Bedeutung. Vorbereitet wurde die Gründung des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar durch das „Redar-Donau-Komitee“, das mit allen Ämtern und Positionen in die neue Firma übergegangen ist, selbst im Jahre 1904 gebildet wurde und zwar unter Leitung des im Jahre 1897 ins Leben gerufenen „Komitees für die Hebung der Neckarschifffahrt“. Das Geschäft hat jenseit im Laufe der Zeit sein Arbeitsgebiet erweitert, da es nicht die gewöhnlichen Erfolge erzielt, hat es neue Leitbahnen in das Unternehmen hereingenommen. Gründer des Stammhauses sind nachfolgenden Firmen war der Ehrenvorsitzende des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar, Erzellens Dr. von Zobst, Stuttgart. Bei der Namensgebung der neuen Firma hat man anscheinend an den „Bayerischen Kanalverein“ gedacht, der gewisse Erfolge schon erzielt, die zweifellos nicht im Sinne der Gründer der neuen Firma liegen, und, genau betrachtet, für sie ein Konkurrenzunternehmen ist.

III.

Der Zweck des Südwestdeutschen Kanalvereins für Rhein, Donau und Neckar ist nach Par. 1 seiner Statuten, die Verbindung von Rhein und Donau durch Herstellung unmittelbarer Großschiffahrtswegen zwischen Rheinfalz, Baden, Hessen, Württemberg und Bayern. In erster Linie gehört hierzu der Großschiffahrtsweg auf dem Neckar gemäß dem Reichswasserstraßengesetz vom 24. Dezember 1911, die Weiterführung dieses Schiffahrtsweges bis zur Donau, die Herstellung eines Großschiffahrtsweges auf der Donau bis Ulm und dessen Weiterführung von Ulm über den Bodensee zum Rhein. Außerdem stellt sich der Verein die Förderung aller seinen Interessen dienenden Schiffahrtswegen, besonders auch in Oesterreich-Ungarn, zur Aufgabe.

Zu dieser Zwecksetzung ist einiges zu bemerken. Sie ist wesentlich weiter als derjenige der Geschäftsvorgänger und doch meines Erachtens noch nicht weit genug, um einer großartigen Auffassung der künftigen süddeutschen Schiffahrtspolitik zu genügen. Berechtigt ist ein süddeutscher Kanalverein von dieser Auffassung aus, denn es ist eine unvermeidbare Tatsache, daß Süddeutschland im Verleiche zu Norddeutschland, vor allem zu Preußen, bei dem von den Großschiffahrtswegen im Sinne der Zeit zurückgeblieben ist. Professor Eberger, Erlangen, hat zu dieser grundsätzlichen Frage auf der Hauptversammlung des bayerischen Schiffahrtvereins in Augsburg am 12. Mai 1901 ausgeführt:

„Während in Preußen aller Voraussicht nach an den zukünftigen Wasserstraßen Industrie und Verkehr und der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte nicht behindert werden, werden wir infolge der ungünstigen Lage im tiefsten Binnenlande einen um so schwereren Konkurrenzkampf mit dem von Natur aus schon begünstigten Norddeutschland zu bestehen haben. Von der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches haben schließlich die zwei süddeutschen Staaten, Bayern und Württemberg, die abseits von Wasserstraßen liegen, das geringere Nutzen, da die Leitbahnen an internationalen Verkehr, das heute für viele Industriezweige die Hauptrolle bildet, verkehrt ist erschwert ist. Die Verneinung des National-Reichtums durch ungenügenden Anteil am Weltmarkt fällt mehr und mehr den Staaten zu, die an Wasserstraßen liegen. Der Gegensatz zwischen norddeutscher und süddeutscher Volkswirtschaft wird sich darum immer schroffer herausbilden, wenn nicht auch Württemberg und Bayern daran gehen, ihre Wasserwege auszubauen.“

Den Ausführungen Ebergers kann man sich meines Erachtens bedingungslos anschließen, wenn man statt Bayern und Württemberg, überall Süddeutschland fest.

Eine einseitige, planmäßige Förderung des Baues von Großschiffahrtswegen in Süddeutschland mit dem Ziel eines Wasserstraßengemeinschaft, das wäre nach meinem Empfinden das richtige Ziel für den neuen Verein gewesen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen müssen wir erleben, daß in Süddeutschland zwei Bewegungen zugunsten der Binnenschiffahrt teils neben, teils gegeneinander tätig sein werden: In Elsaß-Lothringen wird eine Verbesserung der elsass-lothringischer Kanalschiffahrt erstrebt, in Württemberg in erster Reihe die Kanalisierung des Neckars und im Bayern die Kanalisierung des Mains, sowie ein Ausbau des Donau-Main-Kanals. Jeder will nur für sich sorgen, kein denkt ans Ganze und doch sollte hier uns kleine Übertragen denken, was Raumann in seinem Werke „Mitteldeutschland“ über die Nationalitätenfrage sagte: „Wir wollen als Deutsche diese Sache durchdenken, aber nicht als kleine Leute, die nur an sich und ihr nächstes Interesse denken, sondern als Mitglieder der größten und ausgedehntesten Nation Mitteleuropas.“

Im einzelnen ist zu dem Zweck des Vereins hervorzuheben, daß mit dem Großschiffahrtsweg zur Rheinbalm wohl der Frankfurter Kanal gemeint sein dürfte. Von letzterem fällt auf, daß die Bestimmungen nach einer Ausdehnung der Großschiffahrt auf die Oberheinstrecke Straßburg-Regen-Pasel-Konstanz unerwähnt gelassen worden sind.

IV.

Doch der südwestdeutsche Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar in erster Linie die Ausfüllung der Neckarwasserstraßen, die Verwirklichung der württembergischen Großschiffahrtswegen will, das ergibt sich schon aus seiner Entwicklungsgeschichte und das saar klar auch der zitierte Par. 1 seiner







